

E 7 Aufgabentyp 4b: Fotos im Internet – Ganz normal oder gefährlich?

(selbstständiges Üben) ⌚

Teil II

- ❶ Untersuche und vergleiche die Materialien M1 und M2. Gehe dabei so vor:
 - a) **Stelle** M1 und M2 kurz **vor** und **benenne** das gemeinsame Thema.
 - b) **Fasse** den Inhalt von M1 und M2 jeweils kurz **zusammen**.
 - c) **Erkläre**, wieso die Menschen Fotos von sich selbst im Internet veröffentlichen und wieso dies besonders für Jugendliche wichtig ist. **Stelle** außerdem **dar**, warum es gerade für Schulen besonders wichtig ist, Fotos ihrer Schüler auf den Schulhomepages zu veröffentlichen.
 - d) **Vergleiche** M1 und M2, indem du mögliche Gefahren im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von Fotos im Internet **erläuterst**. Verdeutliche diese Gefahren anhand von zwei Beispielen, die auch aus deinem Erfahrungsbereich stammen können.
- ❷ Ein Vater äußert bei der Anmeldung seiner Tochter an der weiterführenden Schule: „Das Netz vergisst nie. Wir erlauben niemanden, Bilder unserer Tochter zu veröffentlichen.“
Nimm Stellung zu dieser Aussage und begründe deine Meinung.
Beziehe dich dabei auch auf die Materialien.

M1 Das Ich ist die Botschaft

Das liebste Motiv der Social-Media-Nutzer¹ scheinen sie selbst zu sein: Sie alle schießen ständig Fotos von sich und zeigen sie der Welt. Es geht um Selfies, eine Art Selbstporträt, das meist mit einer Digitalkamera oder einem Smartphone selbst aufgenommen wird. Es wird in sozialen Netzwerken wie zum Beispiel Facebook oder Instagram gepostet. Die Faszination am Ich ist so alt wie die Menschheit. Schon bei den alten Ägyptern wollten sich die Menschen verewigen. Und nicht ohne Grund zählt der in sein eigenes Spiegelbild verliebte Narziss² zu den Lieblingsmotiven der Kunst von der Antike bis in die Gegenwart. Auch berühmte Maler wie Albrecht Dürer und Pablo Picasso schufen Selbstbildnisse. Während man früher Selbstbildnisse für viel Geld in Auftrag gegeben habe, erklärt der Internetexperte Steinschaden, hätten Selfies heute etwas Demokratisierendes, da sich heute jeder selbst ablichten könne. In unserer Ich-Ich-Ich-besessenen Zeit geht diese Selbstbezogenheit offenbar einher mit einem Bedürfnis nach Selbstbestätigung, das durch die Zahl der Likes befriedigt wird – oder nicht. Dabei gibt es durchaus unterschiedliche Arten von Selfies, angefangen mit einem Schnappschuss beispielsweise aus der Umkleidekabine – ergänzt mit Fragen wie „Soll ich das Kleid kaufen oder nicht?“. Oft machen Jugendliche Gruppenfotos von der Samstagabendparty, um zu zeigen, dass sie Spaß haben. Oder man sieht Pärchen in der Abendsonne, die mit ihrem Bild sagen wollen: „Wir sind so verliebt – und alle sollen es sehen.“ Die Verbreitung des „Selfie“-Phänomens zeugt aber auch von der dramatischen Beschleunigung des Lebenstempos durch den technologischen Fortschritt. Und was technisch möglich ist, wird auch gemacht. Man kann sich selbst nach Lust und Laune fotografieren, man kann sehen, wie man wirkt, und die Aufnahme sofort löschen, wenn sie nicht gefällt.

Außerdem kann man mit Selfies Nähe herstellen: Familien, Paare und Freunde können ihren Alltag oder ihre Urlaubserlebnisse teilen. Prominente und Politiker wiederum nutzen Selfies zur Image-Pflege³ und um mit ihren Fans
30 oder Wählern auf Tuchfühlung zu gehen. Aber Datenschützer weisen darauf hin, dass sich Selfies im Internet der eigenen Kontrolle entzögen, da die Bilder frei zugänglich seien und meist nicht wieder gelöscht werden könnten. Eine Studie von Facebook-Nutzern aus dem Jahr 2013 ergab, dass das häufige Posten von Selfies mit geringer sozialer Anerkennung zu tun habe. „Ich
35 knipse, also bin ich“, heißt das Motto. Das Selbstwertgefühl wachse mit der Anzahl der Likes, die man für sein Selfie bekomme. „Man zielt immer auf Likes und Herzchen ab“, sagt Blogger und Autor Jakob Steinschaden. Selfies mache man seiner Meinung nach schließlich nicht für sich selbst. Auch verschiedene Medienexperten weisen darauf hin, dass die Jagd nach
40 Anerkennung normal sei, schließlich wolle jeder Mensch wertgeschätzt und anerkannt werden. Und gerade bei Selfies von Jugendlichen seien auch Verunsicherung und Selbstfindung im Spiel. Es geht darum: Wer bin ich und wie wirke ich auf andere?

Quellen (bearbeitet): M. Heine: Das Selfie ist ein Foto-Quickie mit sich selbst. In: Die Welt, 19.11.2013. Hier zit. n. www.welt.de/kultur/article122047331/Das-Selfie-ist-ein-Foto-Quickie-mit-sich-selbst.html (13.02.2014); Adelung für Selbstdarsteller. Dpa-Bericht vom 19.12.2013. Hier zit. n. www.t-online.de/handy/smartphone/id_67064962/smartphone-trend-selfie-wird-wort-des-jahres-2013.html (13.02.2014), G. Thomas: „Selfie“ ist das Wort des Jahres. In: FAZ, 19.11.2013; hier zit. n. www.faz.net/aktuell/feuilleton/selfie-ist-wort-des-jahres-das-ich-ist-die-botschaft-12672071.html (13.02.2013), www.t-online.de/handy/smartphone/id_67064962/smartphone-trend-selfie-wird-wort-des-jahres-2013.html (13.02.2014); W. Messmann: Selbstporträts im Trend. In: Neue Osnabrücker Zeitung, 06.03.2014, S. 24, hier zit. n. www.noz.de/deutschland-welt/gut-zu-wissen/artikel/456462/samsung-zahlte-fur-oscar-selfie-millions.

¹ die Social-Media-Nutzer: Nutzer sozialer Medien (z.B. Facebook, Twitter, Instagram usw.); die sozialen Medien ermöglichen den Austausch der Nutzer untereinander ² Narziss: Name einer Figur aus der griechischen Sagenwelt ³ die Image-Pflege: sich selbst in der Öffentlichkeit positiv darstellen



M2 Internet: Bilder fordern die Sorgfaltspflicht der Schulen

Fotos sind zu einem heiklen Thema geworden. Vor allem dann, wenn es um Schülerbilder geht, die auf der Internetseite, in Jahreshften oder in der örtlichen Zeitung veröffentlicht werden sollen. Für jedes Kind muss einzeln geprüft werden: Sind die Eltern einverstanden oder nicht?

5 „Das hat ganz stark mit dem Internet zu tun“, sagt Schulleiter Georg Jansen-Wätjen zu der Frage, ob ein Kind auf einem Foto zu sehen sein darf oder nicht. Eine Veränderung im Zeitgeist, die wohl eng mit Ängsten, Sorgen und Kontrollverlust verknüpft ist. „Durch das Netz bewegt man sich aus dem übersichtlichen Feld hinaus“, so Jansen-Wätjen. Wenn die Schule früher ein
10 Jahreshft herausgegeben hat oder die Lokalzeitung für den Vorlesewettbewerb vorbeikam, war das kein Problem. Da wurden Fotos gemacht, die wurden gedruckt und landeten am nächsten Tag im Briefkasten der Leser. Aber nicht in der Welt.

Was Eltern und Lehrern Angst macht: Bilder, die einmal im Internet sind,
15 können kinderleicht für andere Zwecke verwendet oder auch missbraucht werden. „Das wird als Kontrollverlust empfunden“, sagt Jansen-Wätjen. Trotz aller Ängste dürfe man nicht vergessen: „Bilder sind für die Schule von enormer Bedeutung“, betont Jansen-Wätjen. Das „bunte Schulleben“ müsse und solle nach außen getragen werden. Schon für die Außendarstel-

lung der Schule und auch für die Schüler selbst. „Für Kinder ist es toll, sich 20
in der Zeitung oder auf der Homepage wiederzuentdecken“, betont auch
Grundschulleiter Thorsten Steinbrinker. Er hält es für wichtig, zweierlei im
Blick zu behalten: den Schutz für die Kinder, aber auch die Möglichkeiten
der Identitätsfindung, die eben auch über Fotos stattfindet.

Auch an weiterführenden Schulen wird gleich bei der Anmeldung flächen- 25
deckend abgefragt, ob Kinder auf Bildern zu sehen sein dürfen. „Wir haben
dazu einen eigenen Absatz formuliert, in dem wir das Thema durchaus
werbend erklären“, sagt Karl Große-Kracht, Schulleiter eines Gymnasiums.
„Wir passen durchaus darauf auf, dass niemand so abgebildet wird, dass es
ihm schaden könnte“, so Große-Kracht. Die Einverständniserklärung betrifft 30
die Verwendung von Schulbildern für das Jahresheft oder die schuleigene
Internetseite. Auch Realschulleiter Markus Gerling sagt: „Wir müssen da
als Schule vorbildhaft sein. Fotos beleben das Geschäft, wir versuchen aber,
möglichst wenige Spuren zu hinterlassen.“

Quelle (bearbeitet): S. Hiekmann, Das Klassenfoto im Internetzeitalter. Internet: Bilder fordern
die Sorgfaltspflicht der Schulen. In: Neue Osnabrücker Zeitung, 25.1.2014.

lung der Schule und auch für die Schüler selbst. „Für Kinder ist es toll, sich 20 in der Zeitung oder auf der Homepage wiederzuentdecken“, betont auch Grundschulleiter Thorsten Steinbrinker. Er hält es für wichtig, zweierlei im Blick zu behalten: den Schutz für die Kinder, aber auch die Möglichkeiten der Identitätsfindung, die eben auch über Fotos stattfindet.

Auch an weiterführenden Schulen wird gleich bei der Anmeldung flächen- 25 deckend abgefragt, ob Kinder auf Bildern zu sehen sein dürfen. „Wir haben dazu einen eigenen Absatz formuliert, in dem wir das Thema durchaus werbend erklären“, sagt Karl Große-Kracht, Schulleiter eines Gymnasiums. „Wir passen durchaus darauf auf, dass niemand so abgebildet wird, dass es ihm schaden könnte“, so Große-Kracht. Die Einverständniserklärung betrifft 30 die Verwendung von Schulbildern für das Jahresheft oder die schuleigene Internetseite. Auch Realschulleiter Markus Gerling sagt: „Wir müssen da als Schule vorbildhaft sein. Fotos beleben das Geschäft, wir versuchen aber, möglichst wenige Spuren zu hinterlassen.“

Quelle (bearbeitet): S. Hickmann, Das Klassenfoto im Internetzeitalter. Internet: Bilder fordern die Sorgfaltspflicht der Schulen. In: Neue Osnabrücker Zeitung, 25.1.2014.